

Liebe Schwestern und Brüder,

haben Sie das auch schon einmal erlebt? Man selbst ist tieftraurig oder bedrückt – und die Welt um einen herum scheint davon kaum oder gar keine Notiz zu nehmen. Da gibt es um einen herum Lachen, Scherzen und Fröhlich sein und man selbst möchte sich am liebsten in das tiefste Loch verkriechen. Der Schmerz und die Traurigkeit, die man erfährt wird dann nur umso größer, je weniger man den Eindruck hat, dass die anderen – die die Freude haben – auch nur ansatzweise versuchen, einen zu trösten oder zumindest zu verstehen.

Einen solchen Graben zwischen denen, die sich freuen und denjenigen, die traurig sind, scheint auch Jesus im heutigen Evangelium anzusprechen. Da gibt es die traurige Jünergemeinde und da ist die Welt, die sich freut. Und natürlich stellt sich dann für den Zuhörer zunächst die Frage, wo er dazu gehören will: zu dem traurigen Haufen der Jünger und Jüngerinnen oder zur sogenannten Welt, also den Menschen, die einfach ihr Leben leben.

Die Antwort scheint einfach zu sein – und dennoch ist sie es nicht. Denn im Text des heutigen Evangeliums zeichnen sich zwei Arten von Freude ab. Die eine, die Freude der Welt, scheint sehr auf sich bezogen zu sein. Es steht auf jeden Fall nichts davon geschrieben, dass diese Freude mit den Jüngern Jesu geteilt wird, oder dass man sich in der Freude bewusst ist, dass es da noch andere gibt, die trauern. Diese Freude der Welt scheint auch irgendwie in der Luft zu hängen, denn man erfährt nichts davon, woher diese Freude kommt oder warum sie Bestand haben sollte. Anders verhält es sich mit der verheißenen Freude der Jünger. Sie hat – wie bei einer Geburt – einen Prozess der Veränderung, des Wachsens und des Werdens hinter sich und scheint auch nicht zuletzt deshalb beständig zu sein. Wie heißt es doch im Evangelium: Dann wird Euer Herz sich freuen und niemand nimmt euch eure Freude. Ursache und Wirkung der Freude der Jünger sind klar. Es ist die persönlich personale Begegnung mit dem Auferstandenen und die Nähe zu ihm, die Sicherheit gibt und alles klar und deutlich erscheinen lässt, dass keiner mehr zu fragen braucht. Keine Fragen mehr: Im Grunde bedeutet dies, dass sich der Sinn des Lebens erschließt, es in einem größeren Zusammenhang verortet erscheint, den die Liebe Gottes als unser aller Schöpfer schenkt. In Sinnhaftigkeit und Geborgenheit, mit Hoffnung und Liebe lässt sich so das eigene Leben mit einer tiefen Freude leben.

Aber wie schon vorhin etwas angedeutet: Diese Freude fällt nicht einfach vom Himmel. Immer wieder braucht es das Bemühen um die Begegnung mit Jesus Christus und die Vertiefung des Kontakts zu ihm. Und haben wir diese Nähe zu ihm, dann kann das auch nicht ohne Folgen für unser Tun sein. Das Nahe sein von ihm und durch ihn Freude zu erfahren, drängt danach, es Jesus Christus gleichzutun, das heißt, den Blick für den und die Anderen nicht zu verlieren. In unserem konkreten Kontext heißt das: Die Freude, die man selbst erfährt mit anderen zu teilen und sich nicht nur auf sich selbst zu beschränken.